

Horst Schlechte:

Auch die Literaturhistoriker sind an eine Überprüfung der bisherigen Vorstellungen gegangen. Vor einigen Jahren hat Paul Kluckhohn zusammen mit seinen Schülern eine Reihe von Arbeiten veröffentlicht, die von verschiedenen Blickwinkeln her das Wesen und die eigene Gesetzlichkeit biedermeierlicher Lebensanschauung zu erfassen suchen<sup>4</sup>. Innerhalb dieser Arbeiten ist das österreichische, das westfälische, das englische Biedermeier dargestellt worden. Das biedermeierliche Sachsen hat bisher noch keine zusammenfassende Würdigung erfahren. Im folgenden soll versucht werden, einen Beitrag zu dieser noch zu schreibenden Darstellung zu liefern.

Nicht nur die Maßstäbe des „Jungen Deutschland“ wurden zu Unrecht dem Biedermeier angelegt. Man hat seine Geisteswelt ebenso oft als den verflachten und verspießerten Nachklang romantischer Ideale angesehen<sup>5</sup>. Auch dieser Vergleich führte zu Irrtümern. Indem man den Schwung der voraufgehenden Zeit zu vermissen glaubte, kam man leicht zu abfälligen Urteilen. Man übersah völlig, daß das Biedermeier etwas ganz anderes wollte als die vorausgehende Zeit. Um 1815 setzt eine scharfe Wendung gegen alles romantische Wesen ein, das man als „exzentrisch“ zu verabscheuen beginnt. Eine bürgerlicher gesinnte soziale Schicht, die allen Überschwang haßt, gewinnt an Einfluß, eine Welt, die gerade das Ungeniaie liebt und die stillere Tätigkeit des Hegens und Pflegens, des Sammeln, des Botanisierens einer weltmännischen und uferlosen Betätigung vorzieht, eine Zeit, die in dem alternden Goethe ihren klassischen Vertreter finden sollte. Gewiß hat es auch nach 1815 in Sachsen ausgesprochen romantische Kreise gegeben, etwa die um Dietrich von Miltitz und Julius Wilh. v. Oppel. Aber sie waren nicht mehr typisch für allgemeine Zustände. Der sächsische Hof stand im Zeichen einer neuen, stärker religiös gebundenen Bürgerlichkeit, die ihre Quellen im Biedermeier hatte. In religiöser Beziehung war man konservativer als bisher, in politischer Hinsicht legitimistisch eingestellt. Mit Verachtung hat man 1815 im Lager der königstreuen Sachsen die politischen Ideen und gesellschaftlichen Gepflogenheiten des romantischen Kreises um Dietrich von Miltitz beurteilt und sie als „Ausgeburten genialer Strudelköpfe“ bezeichnet. Friedrich Ludwig Breuer, später eine der Hauptstützen legitimistischer sächsischer Politik, hat sich bereits 1809 anläßlich einer Beurteilung des Rechtsgelehrten Carl von

<sup>4</sup> Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte (1935), Heft 1.

<sup>5</sup> Neuerdings hat O. E. Schmidt in seinem Buche „Die Romantik in Sachsen“ (Verlag Heimatwerk Sachsen o. J.) diese Auffassung vertreten.